



P14

Landschaft – Tourismus Paysage – Tourisme

Dienstag, 20.10.
10:20–11:30

Leitung:
Dominik Siegrist, Ostschweizer Fachhochschule,
Kompetenzzentrum Infrastruktur und Lebensraum

P14.1

Landschaftliche und baukulturelle Qualität als Potenzial des Tourismus

Matthias StremLOW, Bundesamt für Umwelt BAFU & Kuratorium FoLAP
Rebekka Ruefer, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Die Attraktivität der Schweiz als Tourismusstandort beruht wesentlich auf den hohen landschaftlichen und baukulturellen Qualitäten der vielfältigen Landschaften mit ihren historischen Städten und Ortsbildern. Deshalb hat der Bundesrat am 15.11.2017 in der Tourismusstrategie des Bundes die landschaftlichen und baukulturellen Qualitäten als Basis und Potenziale für den Schweizer Tourismus verankert.¹ Synergien zwischen den landschaftlichen und baukulturellen Qualitäten und dem Tourismus liegen zwar auf der Hand, dürfen aber nicht nur konzeptionell bleiben. Es geht darum, die landschaftlichen und baukulturellen Werte und Potenziale für den Tourismus zu erkennen und für die Destinations- und Produktentwicklung zu nutzen. Wichtig ist dabei, dass Landschaft und Baukultur in ihrem umfassenden Sinn verstanden werden. Durch

die Förderung der Baukultur wird ein wertvoller Beitrag zu einer zukunftsfähigen Weiterentwicklung der Schweizer Landschaften, Städte und Dörfer und damit die Basis für den Schweizer Tourismus geleistet.

P14.2

Landschaft im Konflikt zwischen Naturschutz und Tourismus

Martin Lohman, Leuphana Universität Lüneburg - Institut f. exp. Wirtschaftspsych.

Elena Strozzi, Pro Natura

Die Schönheit der Landschaft gibt es nur mit einem betrachtenden, den Raum nutzenden Menschen. Die Nutzer kommen gewissermaßen von außen in die Landschaft und verändern sie zwangsläufig. Damit haben wir ein Grundmotiv und ein Grundproblem der touristischen und sportlichen Landschaftsnutzung.

Forschungsbasierte Einsichten zum Verhalten der Nutzer, zu ihren Ansprüchen und Einstellungen, machen Lösungen leichter und fokussieren die Diskussion. Deswegen stellen wir am Beispiel deutscher Urlauber Nutzungsarten und Nutzungsansprüche von Naturtouristen vor. Wir zeigen außerdem auf, wie die Ferienmenschen zur Nachhaltigkeit beim Reisen stehen. Basis dafür ist die Untersuchung „Reiseanalyse“, eine jährliche Bevölkerungsbefragung in Deutschland, die es seit 50 Jahren gibt.

Dem stellen wir die zentralen Forderungen des Naturschutzes in der Schweiz zum Schutz der Landschaft gegenüber.

Vor diesem Hintergrund wollen wir in die Diskussion kommen: Wie kann man als Planer, aber auch als Nutzer und Betrachter der Landschaft mit diesem Schatz nachhaltig umgehen? Wie viel Veränderung, die dem Freizeit-Nutzer das Nutzen leichter macht, in der Landschaft ist akzeptabel (vom Kletterhaken in der Felswand über die Aussichtsplattform bis zur barrierefreien Seilbahn); akzeptabel für wen unter welcher Perspektive? Darüber lohnt es sich zu reden.

P14.3

Alpine Landschaft zwischen Playground und Ort ästhetischer Erfahrung

Franziska Grossenbacher, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL)

Philippe Wäger, Schweizer Alpen-Club SAC

Die landschaftliche Vielfalt ist das Kapital der Tourismusdestination Alpen. Es zeigen sich unterschiedliche Entwicklungstendenzen: einerseits wird in den grossen Destinationen viel in den Unterhalt und Ausbau touristischer Infrastrukturen investiert, um den Gästen spektakuläre Erlebnisse oder gar ultimativen Adrenalinkick zu bieten. Andere Regionen setzen auf den naturnahen Tourismus, in dem Authentizität und der verantwortungsbewusste Umgang mit Natur und Landschaft im Zentrum stehen. Auch Bergsport aus eigener Kraft wie Wandern, Bergsteigern, Klettern, Skitouren- und Schneetouren zählen aus Sicht der Alpenvereine zum naturnahen Tourismus. Zudem ist Alpinismus seit 2019 immaterielles Weltkulturerbe. Aber was ist denn eigentlich die Motivation der Bergsporttreibenden, sich draussen zu bewegen? Ist das Landschaftserlebnis ein

zentrales Element? Oder sind die Alpen definitiv zum Playground of Europe verkommen, der nunmehr die Kulisse bietet für Sport? Wie unterscheidet sich diesbezüglich der naturnahe Tourismus vom infrastrukturlastigen Tourismus? Wer sind im Bergsport die Alpenschützer und wer die Alpengenutzer? Ist der Wanderer immer der unverdächtige sanfte Tourist im Gegensatz zum «bösen» motorisierten E-Biker? Ist der Bohrhaken in Kletterrouten landschaftsverträglich im Gegensatz zum störenden Cliffwalk? Und schliesslich: wo sind dem freien Zugang in den Alpen Grenzen gesetzt in Form von neuen Nationalparks oder Wildschutzgebieten?